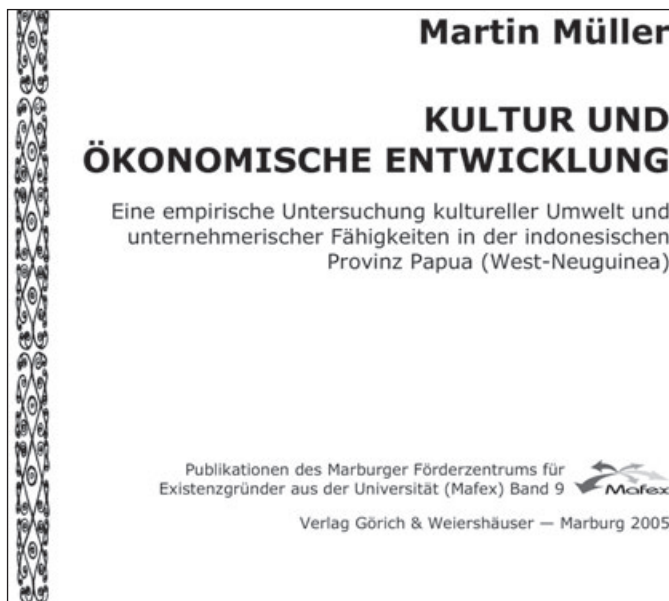


Martin Müller: Kultur und ökonomische Entwicklung. Eine empirische Untersuchung kultureller Umwelt und unternehmerischer Fähigkeiten in der indonesischen Provinz Papua (West-Neuguinea). Marburg: Verlag Görich & Weiershäuser 2005, 300 Seiten.



Die von der Universität Marburg angenommene wirtschaftswissenschaftliche Dissertation thematisiert den Zusammenhang von Kultur und wirtschaftlicher Entwicklung in der zu Indonesien gehörenden Provinz Papua. Gefragt wird, inwieweit die indigene Kultur ursächlich für die Marginalisierung der einheimischen Bevölkerung im modernen wirtschaftlichen Bereich ist, ohne die externen Einflussfaktoren der gegen die Papua gerichtete Politik der Zentralregierung zu negieren. Die interdisziplinär angelegte, auf ethnologischen, psychologischen, soziologischen und wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende Arbeit stellt den Versuch dar, die Chancen und Hinderungsgründe für eine von der einheimischen Bevölkerung ausgehende ökonomische Entwicklung zu ergründen. Der des Indonesischen kundige Autor unterrichtete zuvor acht Jahre an einer in kirchlicher Trägerschaft befindlichen Wirtschaftshochschule in der papuanischen Provinzhauptstadt Jayapura.

Der Verfasser offeriert zunächst einen Überblick über die natürliche Umwelt und Geographie sowie die politischen Rahmenbedingungen in Papua. Der westliche Teil der Insel Neuguinea umfasst immerhin 22% der Landfläche Indonesiens. Etwa drei Viertel der in Papua lebenden Bevölkerung von 2,17 Millionen (1999) sind

indigenen Ursprungs. Trotz der Prosperität der Provinz auf Grund des natürlichen Ressourcenreichtums (Bergbau) nimmt sie hinsichtlich des Entwicklungsstandes nur den vorletzten Rang unter Indonesiens 26 Provinzen ein. In Bezug auf Armut steht sie gar an letzter Stelle. In der modernen Wirtschaft ist die einheimische Bevölkerung so gut wie nicht existent, in Regierung und Verwaltung unterrepräsentiert. Die auf der indonesischen Werteskala als „primitiv“ diskreditierten Papuas gelten in ihrer Heimat als Bürger zweiter Klasse.

Das zweite Kapitel skizziert die theoretischen Grundlagen der Arbeit, die auf Joseph Schumpeters Entwicklungslogik der zentralen Rolle unternehmerischen Handelns basieren. Die innovative Umsetzung neuer Ideen wird danach als wesentliche Voraussetzung für eine wirtschaftliche Entwicklung angesehen. Es schließt die Darstellung der Methodik der empirischen Untersuchung an, die mittels aus dem Indonesischen in Lokalsprachen übersetzter Fragebögen in jeweils 70 ländlichen Haushalten der ethnischen Gruppen der Kemtuk (nahe Jayapura), der Maibrat (im nordwestlichen Teil der Provinz) und der Dani (im Balimtal des zentralen Hochlands) erfolgte.

Die sozio-ökonomischen Bedingungen der Untersuchungsgebiete werden in Kapitel vier dargestellt. Alle drei Regionen

zeichnen sich bis in das 20. Jahrhundert durch einen hohen Grad an Isoliertheit von der Außenwelt aus. So wurde das von den Dani bewohnte Balimtal erst 1938 entdeckt. Im Jahr 1956 folgte der erste Regierungsposten der niederländischen Kolonialverwaltung. Alle Gebiete weisen eine hohe, von geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung geprägte Subsistenzorientierung auf, die von geringer Umweltbeherrschung und niedriger Produktivität gekennzeichnet ist (von Jochen Röpke im Vorwort als „effiziente Armut“ bezeichnet). Die Geldeinkommen sind entsprechend gering. Der Boden befindet sich weiterhin im Eigentum der jeweiligen Gruppen. Im Dani-Gebiet ist noch die polygyne Ehe verbreitet.

Das Anschlusskapitel widmet sich ausführlich der eigenen kulturellen Umwelt, die der Verfasser nachvollziehbar als hemmend für unternehmerisches Handeln und eine ökonomische Entwicklung interpretiert. Zu nennen ist hier vor allem die hohe Traditionsgebundenheit, die zwar auf Grund der überlieferten Werte, Normen und Bräuche maßgeblich zur Daseinsbewältigung, Ordnung und Existenzsicherung der verwandtschaftlichen Gruppen beiträgt, aber kaum Änderungen oder Innovationen zulässt. Abweichendes Verhalten wird als Bedrohung angesehen und sanktioniert, die Unterordnung un-

ter das Gruppeninteresse erzwingen. Zu erwähnen sind ebenfalls die allgegenwärtigen animistischen Praktiken, die auf die beständige Harmonie mit den als große Bedrohung angesehenen Mächten der unsichtbaren Welt zielen. Danach ist Wohlstand auch nicht Resultat von Arbeit, sondern der richtigen Allianz mit dem Übernatürlichen geschuldet. Da die Mehrheit der Bevölkerung sich lange den westlichen Kirchen zugehörig fühlt, eine protestantische Arbeitsethik aber nicht Fuß gefasst hat, kann zu Recht geschlossen werden, dass eine Akkulturation des christlichen Glaubens in der eigenen Vorstellungswelt kaum stattgefunden hat. Weiter zu nennen ist hier das tief sitzende Gefühl des Misstrauens, das die Beziehungen zu den Personen außerhalb des eigenen verwandtschaftlichen Beziehungsnetzes kennzeichnet. Es ist nur zu verständlich, dass darüber hinaus reichende, auf das Gemeinwohl zielende Bemühungen wie Genossenschaften und Gemeinschaftsarbeit zum Scheitern verurteilt sind. Hinzu kommt auch das melanesische Prinzip der Egalität, das durch den Zwang zum Teilen auf das Gleichgewicht von Fähigkeiten, Leistung, Wohlstand und Status ausgerichtet ist. Die Akkumulation von Reichtum ist gesellschaftlich nur akzeptabel als Mechanismus der Verteilung zu Gunsten der Erlangung von Prestige und reziproker Verpflichtungen durch Führungspersonlichkeiten (big-men), was wiederum auf die Stabilität der Gemeinschaft zielt.

Kapitel sechs untersucht dann, inwieweit in den Gebieten Elemente unternehmerischer Fähigkeiten wie persönliche

Verantwortlichkeit, ein Bedürfnis nach Autonomie, eine Risiko- und Problemlösungsbereitschaft, die Bereitschaft zur Anstrengung und zum Aufschub von Genuss, moderne Zeitauffassungen sowie die Antizipation von Zukunftsmöglichkeiten vorliegen. Es kann kaum verwundern, dass angesichts der zuvor heraus gearbeiteten kulturell und sozial prägenden Determinanten Anknüpfungspunkte für modernes individuelles Wirtschaften kaum entwickelt sind. Kapitel sieben schließlich vergleicht die Untersuchungsgebiete in Bezug auf ihre Fähigkeit zur wirtschaftlichen Modernisierung.

Die abschließende Diskussion der Möglichkeiten einer indigen getragenen wirtschaftlichen Entwicklung erweist sich als schwierig angesichts der kulturellen Faktoren einerseits, aber auch der fehlenden Kooperation und Unterstützung der von Westindonesiern dominierten staatlichen Verwaltung andererseits. Ein notwendiger Kulturwandel vor Ort steht außer Frage, sollen die Papuas den Herausforderungen der Moderne gewachsen sein. Der Verfasser sieht hier die Notwendigkeit der Abkehr von externalen Kontrollüberzeugungen (Animismus) sowie die Beschränkung des Prinzips der Egalität und des unbedingten Teilens. Die Förderung von Eigenverantwortung, Initiative und Kreativität durch den Örtlichkeiten angepasste Bildungsinitiativen und Kleinunternehmerprojekte ist durchaus im Interesse einer Stärkung der Großfamilie vorstellbar. Zudem sind schon heute Teile der tradierten Kultur wie Hexerei und Rache morde angesichts internationaler Menschenrechtsstandards inakzeptabel. Dass

diese Veränderungen nur auf Grundlage eines gesellschaftlichen Konsenses denkbar sind, also die Weiterentwicklung kultureller Eigenart statt deren Zerstörung bedeuten, ist ebenfalls mehr als wünschenswert. Zweifel sind allerdings angebracht, ob angesichts der fortwährenden Fremdbestimmung, der Repression und des fehlenden Willens von Seiten Jakartas, politisch und wirtschaftlich hin auf größere Partizipation der Papuas umzusteuern, ein tief greifender kultureller Wandel der noch weitgehend intakt und autonom agierenden Ethnien wirklich gewollt ist. Das Buch runden Zusammenfassungen in englischer und indonesischer Sprache sowie der Abdruck des Fragenkatalogs im Anhang ab.

Die Arbeit ist mehr als gelungen, da sie weit über das sonst übliche der oft doch sehr eindimensional daher kommenden Wirtschaftswissenschaften hinaus reicht. Sie basiert nicht nur auf Landes- und Sprachkenntnis, sondern auch auf empirischer Grundlage. Zudem ist sie interdisziplinär orientiert, bezieht den erweiterten melanesischen Kulturkreis (Papua-Neuguinea) mit ein und ist trotz aller fachlichen Stringenz von Offenheit und Solidarität gegenüber der einheimischen Bevölkerung geprägt. Man wünscht sich mehr solcher engagierter Arbeiten gerade auch über die von den Universitäten Deutschlands vernachlässigten Länder des Südpazifik.

Das Buch ist im Internet frei zugänglich unter:

<http://archiv.ub.uni-marburg.de/diss/z2005/0148/pdf/dmm.pdf>.

Roland Seib [RSeib@t-online.de] ist Politikwissenschaftler, Darmstadt.

Webtipp: Bildergalerien Südostasien/Pazifische Inselwelt

<http://www.geogr.uni-goettingen.de/kus/pics/asia-pacific-pics.htm>

